

Die Neutralitätsfeldzüge von 1805-1809

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **11 (1873)**

Heft 8: **[erste Abtheilung]**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Die Neutralitätsfeldzüge von 1805 und 1809.

Im Gefühl des Glückes, dessen sich unser schweizerisches Vaterland und namentlich das Volk der demokratischen Kantone seit 1803 wieder erfreute, waren die Bewohner der Schweiz auch gerne zu Opfern bereit, wenn es galt, die Sicherheit und die Unabhängigkeit des Landes zu schützen.

Das bewies die Schweiz auch bei dem Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich in den Jahren 1805 und 1809. Die Tagsatzung erklärte sich für eine bewaffnete Neutralität und verordnete die Aufstellung einer Armee von 15,000 Mann unter dem Befehl des Generals von Wattenwyl, dem gewesenen Landammann der Schweiz. Diese Armee hatte die nördliche und östliche Grenze zu besetzen (Ende Sept. und Anfang Okt. 1805), da die Oesterreicher durch das Tirol und den Vorarlberg bis an die Bündnergrenze, die Franzosen dagegen anfangs Oktober über den Rhein durch das Württembergische bis an die Donau vorgedrungen waren und durch ihre Stellung die österreichische Armee näher gegen die Schweizergrenze zurückgedrängt hatten. Die schnelle Entscheidung des Krieges durch die Vernichtung des österreichischen Heeres bei Ulm und der darauf folgende Friede zu Preßburg befreite die Schweiz von der Kriegsgefahr.

Bei dieser Grenzbesetzung blieb auch unser Kanton nicht zurück. Schon am 29. August 1805 versammelte sich der Gr. Rath während der geschlossenen Gerichte und beschloß, dem Landammann der Schweiz auf seine Aufforderung an die Kantone, zur Handhabung der strengsten Neutralität alle Mittel zu ergreifen, die Versicherung zu geben, man werde ihn hierorts unterstützen. Zu diesem Zwecke ward die Landeskommission angewiesen, die für zweckmäßig erachteten Verfügungen zu treffen, und wurden die Kontingente zum Exerzieren einberufen. Zur Bestreitung der Unkosten dekretirte der Rath am 16. Sept. 1805 eine Ver-

mögenssteuer von 30,000 fl.* Am 6. Okt. marschirte dann die Kompagnie Merz von Herisau, die dem st. gall. Bataillon Streng zugetheilt war, nach St. Gallen und am 11. nach Rheinfelden und Stein ab. Am 19. folgte die Kompagnie Bänziger von Wolfhalden und am 25. die Kompagnie Koller von Appenzell, beide am 26. nach Laufenburg dirigirt. Zum Chef dieser 3 Kompagnien ward Oberstlieutenant Moeck von Herisau ernannt. Am 18. und 19. Dez. traf das appenz. Korps wieder wohlbehalten zu Hause ein. In einem Edikt, das am 16. Febr. 1806 von den Ranzeln verlesen wurde, eröffnete der Gr. Rath dem Volke, daß seit der Rückkehr unsers Militärs ehrenvolle Berichte über dasselbe eingegangen seien, indem es sich durch standhaftes, genügsames und friedliches Betragen, sowie durch treues und williges Erfüllen der Dienstpflichten den Beifall und die Zufriedenheit der hohen Vorgesetzten sich erworben habe. Die Kosten dieses Neutralitätsfeldzuges beliefen sich auf 891,226 Schweizerfranken 7 Baz. 9 Rp., woran Appenzell A. Rh. 15,564 und J. Rh. 3891 Fr. zu bezahlen hatte.**

Neue und größere Gefahr drohte unserm Vaterlande, als im Frühling 1809 der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich wieder ausbrach. Ein österreichisches Heer drang in Baiern ein und Tirol und Vorarlberg waren in vollem Aufstande begriffen. Der Durchzug einer franzöf. Heeresabtheilung durch Basel ließ nicht erwarten, daß Oesterreich die schweiz. Neutralität achten werde. Es wurde demnach die Grenze gegen Vorarlberg und Tirol und hierauf gegen Veltlin, wo ebenfalls ein Aufstand ausbrach, besetzt und der Oberbefehl über die Truppen abermals dem Altlandammann von Wattenwyl übertragen.*** Napoleons Siege entfernten noch einmal die Gefahr, welche der Schweiz von der

* Großrathsprotokoll.

** Schäfers Materialien Jahrg. 1809.

*** Schäfers Materialien Jahrg. 1809.

österreichischen Hauptmacht aus drohte, aber die Fortdauer der Kämpfe im Tirol unter dem Sandwirth Andreas Hofer und im Vorarlberg, wo der vom österreichischen General Buol zum Generalkommissär ernannte Rechtskonsulent Dr. Anton Schneider nebst der Bildung von 8 Schützenbataillonen die Erhebung des Landsturms mit solcher Thätigkeit betrieben hatte, daß von einer etwa 90,000 Seelen betragenden Bevölkerung beinahe 18,000 Mann für die Vertheidigung des Landes verwendbar waren, und endlich der Aufstand im Veltlin nöthigten die Schweiz, die Grenzen bis im Dezember besetzt zu halten.*

Appenzell A. Rh. hatte bei diesem Feldzuge 3 Kompagnien, zusammen 320 Mann, zu stellen, welche unter dem Kommando von Oberstlieut. Rüschi von Speicher standen. Schon am 19. Mai 1809 war die Kompagnie Stark von Teufen nach Arbon abmarschirt und am 22. gleichen Monats folgten die 2 Kompagnien Bänziger von Wolfthalen und Zuberbühler von Herisau sammt dem Bataillonsstab dahin nach. Sie wurden der Brigade Herrenschwand einverleibt, am 20. Mai und 2. Juni inspizirt und in Eidspflicht genommen. Während unser Militär am Bodensee sein Standquartier hatte, waren der Stab und 2 Kompagnien des Zürcher Bataillons Füsli in Gais und Bühler, die Kompagnie Müller von Uri in Teufen und die Kompagnie Tschudi von Glarus in Herisau stationirt. Mitte Juni wurde auch J. Rh. zur vollständigen Bereithaltung seines Truppenkorps aufgefordert. Am 5. Juli hielt der General von Wattenwyl Musterung über das appenz. Bataillon, belobte seine gute Haltung und Ordnung und ermunterte es, des Namens der Appenzeller, die sich von je her durch

* Tillier Geschichte der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsakte. — Dr. Schneider hatte übrigens den Befehl gegeben, die schweizerische Neutralität aufs strengste zu beachten und mit den schweizerischen Behörden im besten Einverständniß zu leben. Ebendasselbst.

Lebhaftigkeit und Fleiß auch im Militär ausgezeichnet hätten, durch fortgesetzte thätige Ausbildung würdig zu bleiben. Am 7. Juli mußte unser Bataillon über St. Gallen, Teufen und Gais ins Oberland marschiren, wo es am 10. anlangte und in die Ortschaften vom Hirschenprung bis Gams verlegt wurde. Es hatte einen schlechten Tausch gemacht, denn hier herrschte von 1799 her noch überall der größte Widerwille gegen alles Militär. Saure Gesichter, trotzige Antworten, Abschlag aller Gefälligkeiten, Entbehrungen mancher Art machten den ohnehin beschwerlichen Dienst noch unangenehmer. Um eine Bürde Stroh oder Holz für die Wache mußte man sich mit den Gemeinderäthen herumzanken. Es kam sogar vor, daß der Hauswirth das Brod des auf der Wache befindlichen Soldaten verzehrte und daß vom Offizier Schlafgeld gefordert wurde. Die Nahrung bestand in Türkenmehl und Brod, die wegen der Unreinlichkeit der Oberländer und der Masse Fliegen nicht ohne Eckel genossen werden konnten. Der unverwüftliche Humor unsrer Leute mit ihrem exemplarisch guten Verhalten besiegten nach und nach die anfänglich so sichtbare Abneigung der Einwohner zum größten Theile und auch mit der Verpflegung trat eine günstige Aenderung ein.*

Neben der eigentlichen Grenzbewachung hatte sich das Bataillon auch mit seiner militärischen Ausbildung zu befassen. Am 5. August 1809 theilte General von Wattenwyl dem Landammann Zellweger mit, daß dem Bataillon, weil es sehr nothwendig gewesen, in der Person des Adjutanten Schuhmacher ein Instruktor zugeordnet worden sei, welcher in dieser Qualität 17 Tage mit vielem Eifer und gutem Erfolge funktionirt habe.**

Mehr noch als durch diese Waffenübungen wurde der Dienst durch das Austreten des Rheins anstrengend. Schon am

* Schäfers Materialien Jahrg. 1809.

** Mißive im Landesarchiv in Trogen.

3. August stand der Weg bis Werdenberg knietief unter Wasser. Man sah sich genöthigt, die Vorposten zurückzuziehen. Hugener von Stein, der die betreffende Ordre der Wache am Roggäl zu bringen hatte, mußte dies schwimmend thun; Signer von Hundwyl und andere Soldaten mehr konnten nur zu Pferd beim Appell erscheinen; Engler von Stein und andere gelangten nur per Schiff ins Quartier und die auf- und abwärts gehenden Ordonanzen mußten froh sein, wenn sie nur bis an die Knie im Wasser zu marschiren hatten. Noch ärger ging es 4 kranken Soldaten der Kompagnie Zuberbühler, die am 3. August auf einem Bagagewagen von Büchel nach Grabs gebracht werden mußten. Der Fuhrmann nahm seinen Weg über Salez nach Werdenberg; in der Nähe von Grabs ging der Wagen schon bis über die Hälfte im Wasser. Dann verfehlte der Fuhrmann die Straße und stürzte mit Pferden, Wagen und allem Inhalt in eine mit Wasser und Morast angefüllte Vertiefung. Nur mit der größten Anstrengung gelang es dem Fuhrmann und den 4 kranken Soldaten, sich zu retten. Sie kamen halb todt in Grabs an, nachdem sie den nur 3 Stunden langen Weg in 11 Stunden zurückgelegt hatten.

Um den Truppen einige Erleichterung zu verschaffen, verordnete die Obrigkeit, daß dem ganzen Bataillon Rüsck vom Wachtmeister abwärts unverzüglich zwilchene Pantalons angeschafft und übersandt werden sollen, und verwendete sich beim General-Kommando für Entlassung des Bataillons auf den 1. September, da die inzwischen erfolgte Unterwerfung des Tirols und Vorarlbergs eine Reduzirung des Grenz-Cordons erlaube. Unterdessen war das Bataillon am 10. August nach Azmos, Sevelen und Werdenberg hinaufgerückt, wo es bis zum 19. blieb. Am 20. trat es seinen Marsch in den Kanton Graubünden an, wo es in den Hochgerichten Maienfeld, Schiers, Kastel, Klosters und Davos stationirt wurde. Brüderlich theilte die Mannschaft

mit den eben von den Alpen ins Thal zurückgekommenen Prätigäuern Brod und Fleisch und erhielt dafür gute Milch und Käse. Die bessere Nahrung und reinere Bergluft mögen dazu beigetragen haben, daß die Krankenrapporte allmählig günstiger ausfielen, so daß statt der 30, 40 und mehr Krankheitsfälle im St. Gallischen Oberland in der letzten Zeit täglich nur noch 20 und noch weniger zu notiren waren. Ein Korporal und ein Soldat wurden das Opfer der rothen Ruhr, an der Viele litten.

Nachdem einige andere Truppen-Korps nach Hause entlassen worden waren, sehnte sich auch unser Bataillon immer mehr nach der Rückkehr, die ihnen denn auch Mitte September bewilligt wurde. Am 22. dieses Monats wurde es in Trogen von Herrn Landammann Zellweger in Gegenwart des schweiz. Generals und einer großen Zuschauermenge mit kräftigen und anerkennenden Worten des Dienstes entlassen. Am gleichen Tage bezeugte auch der General von Wattenwyl dem Offizierkorps zu Händen des ganzen Bataillons seine Zufriedenheit, ebenso dessen Kommandant in seinem Namen wie in dem der Divisions- und Brigade-Obersten Ziegler, Giger und Herrenschwand. Fröhlich und in guter militärischer Haltung, mit gebräunten Gesichtern, gleichgeschnittenen und ziemlich gut erhaltenen Kleidern kehrten die Truppen am 21. und 23. September nach 18 Wochen langer Abwesenheit an den häuslichen Herd zurück.*

Um die Kosten dieses Feldzugs zu decken, dekretirte die Obrigkeit zweimal, am 8. August und am 4. Oktober, eine Vermögenssteuer von 10,000 fl., und am 4. Dezember eine solche von 20,000 fl.**

Mitte September hatte auch J. Rh. eine Kompagnie von 100 Mann unter Hauptmann Uhlmann zu stellen, von welcher der Bataillonskommandant, Oberstlieut. Kappeler aus dem Thurgau, am 2. Oktober meldet, daß er mit ihr

* Schäfers Materialien Jahrg. 1809.

** Greßrathsprotokoll.

sehr wohl zufrieden sei, und ungeachtet ihres Rückstandes im Exerzitium doch von ihr bald gute Fortschritte und Brauchbarkeit gewärtige. Nachdem sie etwa 6 Wochen lang in der Gegend von St. Gallen stationirt gewesen, konnte auch sie wieder in die Heimat zurückkehren.*

7. Die Uebermacht des franz. Kaisers wird immer drückender.

Während blutige Kriege unsre Nachbarländer verheerten, hatten in unserm Lande die friedlichen Unternehmungen für die Wohlfahrt des Volkes ihren ungestörten Fortgang, und blühte, nachdem die Zwangsjacke der Centralisation abgestreift war, in den Kantonen ein edler Wettstreit, das, was dem Lande frommte, zu befördern. Aber bald sollte auch unser Volk die Erfahrung machen, daß das von der Hand eines fremden Fürsten gewährte Glück auf unsicherer Grundlage ruhe.

Derselbe mächtige Vermittler, der den streitenden Parteien Halt geboten und der Schweiz eine Verfassung gegeben hatte, unter der sie sich so glücklich entwickelte, war es auch, der diese Entwicklung immer mehr gefährdete. Mit Napoleon's Einfluß und Macht wuchs auch seine Herrschsucht, Empfindlichkeit und rücksichtslose Willkür, mit der er Reiche zertrümmerte und andere schuf, Fürsten entthronte und Glieder seiner Familie und Günstlinge zu Königen erhob. Immer mehr mußten die schweiz. Regierungen bemüht sein, den Willen des mächtigen Kaisers zu erfüllen; immer ängstlicher hüteten sie sich davor, seinen Unwillen zu erregen, und wiederholt verbreiteten sich beunruhigende Gerüchte über das Schicksal der Schweiz. So hieß es schon 1806, daß der über einige Vorgänge erzürnte Machthaber in Paris den Herzog von Borghese zum Könige der Schweiz bestimmt habe, welches Projekt jedoch schon in seiner Ge-

* Schäfers Materialien Jahrg. 1809.